theater kanton zürich

50 1971–2021

Koproduktion mit dem
THEATER WINTERTHUR

Der Kirschgarten

Komödie von Anton Tschechow

Anton Tschechow

«Sie brauchen meine Biografie? Da ist sie. Geboren wurde ich 1860 in Taganrog. 1879 beendete ich das Gymnasium in Taganrog. 1884 beendete ich das Studium an der Medizinischen Fakultät der Universität Moskau. 1888 bekam ich den Puschkinpreis. 1890 unternahm ich eine Reise nach Sachalin durch Sibirien und zurück übers Meer. 1891 unternahm ich eine Tournee durch Europa, wo ich sehr guten Wein getrunken und Austern gegessen habe. 1892 habe ich mich mit V.A. Tichonov auf einem Namenstag amüsiert. Zu schreiben begann ich 1879 in der «Strekoza». Meine Erzählbände sind: «Bunte Erzählungen», «In der Dämmerung», «Erzählungen», «Mürrische Menschen» und die Novelle «Das Duell». Ich habe auch im dramatischen Fach gesündigt, wenn auch mit Massen. Bin in sämtlichen Sprachen übersetzt, ausgenommen Fremdsprachen. Übrigens, die Deutschen haben mich schon längst übersetzt. Die Serben und Tschechen finden mich ebenfalls gut. Auch die Franzosen sind dem Austausch nicht abgeneigt. In die Mysterien der Liebe eingeweiht wurde ich, als ich 13 Jahre alt war. Mit meinen Kollegen – Medizinern wie Literaten – pflege ich ausgezeichnete Beziehungen. Junggeselle. Möchte eine Pension bekommen. Praktiziere als Arzt, und zwar so weit, dass ich im Sommer manchmal gerichtsmedizinische Obduktionen vornehme, die ich schon 2 bis 3 Jahre nicht mehr durchgeführt habe. Unter den Schriftstellern bevorzuge ich Tolstoi; unter den Ärzten – Zacharjin. Aber das ist alles Unfug. Schreiben Sie, was Sie wollen. Wo keine Fakten sind, ersetzen Sie sie durch Lyrik.»

(Anton Tschechow am 22. Februar 1892 an V.A. Tichonov)

Tschechow erkrankte bereits mit 24 Jahren an Tuberkulose, an der gleichen Krankheit starb 1889 sein jüngerer Bruder. Seine Frau, die Schauspielerin Olga Knipper lernte er 1899 am neu gegründeten Moskauer Künstlertheater kennen. Sie pflegten einen umfangreichen Briefwechsel, da sie in Moskau arbeitete und er aufgrund seiner Krankheit, häufig auf seinem Landgut Melichovo und später auf Jalta lebte. Am Künstlertheater, das von Konstantin Stanislawski und Wladimir Nemirowitsch-Dantschenko gegründet wurde, um das russische Theater zu reformieren und neue künstlerische Wege zu gehen, wurden u.a. «Die Möwe» und «Onkel Wanja» uraufgeführt. Auch «Der Kirschgarten», Tschechows letztes Stück, feierte im Januar 1904 dort Premiere. Er selbst war zu der Zeit schon sehr geschwächt von seiner Krankheit und starb sechs Monate später während eines Kuraufenthalts in Badenweiler im Schwarzwald.

Der Kirschgarten

«Der Kirschgarten» konfrontiert uns mit einer Situation, in der sich das Nützliche und das Nutzlose direkt gegenüber stehen, ohne dass wir wählen könnten … Wenn manchen zu Tschechows Zeiten das Nützliche als zukünftiger Wert erschienen sein mag, so fordert der heutige Mensch wieder sein Recht auf das Nutzlose, die Erinnerung, das Symbolische. Aus dieser Perspektive lässt sich «Der Kirschgarten» künftig als Tragödie lesen, die uns an eine Kreuzung ohne Ausweg stellt. Tschechow erzählt die einstweilige Niederlage des Nutzlosen, wobei er ihm, auf der Ebene der Werte, jede Möglichkeit lässt, sich zu rächen.

Georges Banu

«Ohne den Kirschgarten würde ich mein eigenes Leben nicht mehr verstehen, und wenn man ihn verkaufen muss, dann verkauft mich gleich mit ihm …»

Ljubow Andrejewna Ranjewskaja

Sind Sie gelangweilt? Nichtstun hilft

Die Langeweile hat keinen guten Leumund. Meist wird sie als etwas Unerträgliches und Unnützes betrachtet, etwas, das krank macht, nicht auszuhalten oder einfach sinnlos ist. Und so wurde in einem Ratgeber gegen «Corona-Langeweile» unter anderem vorgeschlagen: zu putzen, aufzuräumen, die Steuererklärung zu machen, Regale zu sortieren, Socken zu stopfen, Wände zu streichen – also Dinge zu tun, die ein grosser Teil der Bevölkerung sowieso regelmässig ohne grosse Begeisterung oder Bezahlung zu erledigen gezwungen ist. «Weitermachen» war die Devise, Hauptsache, etwas tun. Erst am Ende dann, beim 46. Tipp, die Idee: einfach mal nichts tun.

Intensive und extensive Langeweile

Es war Anton Tschechow, der sich vor mehr als hundert Jahren am Nichtstun, an Langeweile, Faulenzen und Müssiggang, an Apathie, Ataraxie und Gleichgültigkeit abarbeitete, Stück für Stück und Erzählung um Erzählung. Nichtstun gegen Langeweile – das wäre ganz in seinem Sinne gewesen. Allerdings ging es ihm nie nur darum, das Nichtstun zu glorifizieren, sondern auch darum, die Langweiligkeit eines bestimmten Tuns ins Spiel zu bringen.

In «Iwanow», einem seiner ersten Stücke, geschrieben zwischen 1887 und 1888, erzählt Tschechow schon in der ersten Szene von der Konfrontation zweier Protagonisten, deren Aktivitätsgrad gegensätzlicher nicht sein kann: Iwanow und Borkin. Die «Nervensäge» Borkin (der Name erinnert im Russischen an einen Kämpfer, borec) kommt und stört Iwanow bei der Lektüre eines Buches. Er will ihn aufrütteln, zum Arbeiten bewegen – und macht doch nur zunichte, was Tschechow in einem anderen Zusammenhang «Zeit für Müssiggang» nennen wird.

Iwanows Müssiggang ist eine Mischung aus Erschöpfung, Widerstand gegen Borkin und dem Bedürfnis, die Welt erst einmal richtig wahrzunehmen, bevor man sie zum Gegenstand von Diskussion und Disput macht. Borkin hingegen ist ein quirliger Typ, der ständig zerstreut und unterhalten werden will. Weil er immer schon macht, immer schon weiss und Leute wie Iwanow irgendwie dazu bringen will, doch endlich auch so zu sein wie er selbst.

Bei dieser Szene kann einem der Philosoph Søren Kierkegaard in den Sinn kommen, der zwei Typen von Langweilern unterschied, den extensiven und den intensiven. An diese dachte Tsche-

Anja Rüegg, Michael von Burg

chow vielleicht auch: «Alle Menschen also sind langweilig. Die sich nicht selbst langweilen, langweilen gewöhnlich die anderen, diejenigen dagegen, die sich selbst langweilen, unterhalten die anderen», schrieb Kierkegaard 1843 in «Entweder – Oder».

Bei Tschechow allerdings stehen Iwanow und Borkin einander zwar als völlig verschiedene Figuren gegenüber, die scheinbar nichts gemeinsam haben. Aber das ist es nicht, was Tschechow zu interessieren scheint. Es ist vielmehr die unheimliche Nähe, die beide Figuren und Phänomene miteinander verbindet, also kein Entweder-oder, eher ein Sowohl-als-auch. Etwa wenn das geschäftige Tun, also das Tun um seiner selbst willen, sich als die schlimmste Art von Langeweile entpuppt.

Sylvia Sasse

Das Kulakennest

Rund um ein verlassenes Herrengut mittlerer Grösse gruppieren sich knapp zwei Dutzend roh zusammengehauene Holzhäuser. An dem höchsten und ansehnlichsten von ihnen prangt blau ein Schild «Gasthaus» und glitzert golden in der Sonne ein aufgemalter Samowar. Der Verwalter Kuzma Fëdorow, ein grosser älterer Mužik im überhängenden Bauernhemd und Harmonikastiefeln, geht von Haus zu Haus und zeigt sie Sommergästen, die mieten wollen.

Fëdorow führt die Mieter durch den herrschaftlichen Garten. Hier ragen Baumstümpfe und grünt ein dünnes Fichtenwäldchen; stehengeblieben ist ein einziger hoher Baum – eine schön gewachsene alte Pappel, von der Axt gleichsam nur deshalb verschont, um das unselige Schicksal ihrer Artgenossen beweinen zu können. – Ist das alles verwahrlost! – sagt der Ingenieur, wehmütig die Spuren des ehemaligen Luxus betrachtend. – Wo lebt Ihr Herr denn heute? – Er ist keiner von den Herren, sondern Kaufmann. Hat in der Stadt eine Pension …Kommen Sie bitte!

Die Mieter bücken sich und betreten ein kleines steinernes Gebäude mit drei vergitterten kleinen Fenstern, wie im Gefängnis. Feuchtigkeit und Fäulnisgeruch schlägt ihnen entgegen. Das Häuschen hat ein quadratisches Zimmerchen, das durch eine neue Bretterwand in zwei geteilt ist. Der Ingenieur richtet die gerunzelten Augen auf die dunklen Wände und liest an einer von ihnen eine Bleistiftaufschrift: «In diesem Verlies der Toten wurde melancholisch und beging einen Selbstmordversuch der Oberleutnant Fildekosow.» – Hier, Euer Wohlgeboren, kann man die Mütze nicht aufbehalten, – wendet Fëdorow sich an den Ingenieur. – Warum nicht? – Es geht nicht. Hier war das Grabgewölbe, hier wurden die Herrschaften beerdigt. Wenn Sie hier eine Diele hochheben und unter den Fussboden schauen, sehen Sie die Särge. Vorigen Sommer hat hier, in diesem Keller, der Herr Leutnant Fildekosow gewohnt und war sehr zufrieden. Er wollte dieses Jahr wiederkommen, aber ich weiss nicht, er kommt nicht. – Er hat einen Selbstmordversuch begangen? – fragte der Ingenieur, eingedenk der Inschrift. – Woher wissen Sie denn das? Tatsächlich, das stimmt, gnädiger Herr. Und weshalb es diese Scherererei gegeben hat! Er hat nicht gewusst, dass hier unter dem Boden die Toten liegen, na, und da hat er sich gedacht, eines Nachts, hier unter dem Boden ein Viertelchen Wodka zu verstecken. Hat diese Diele da hochgehoben und wie er sah, dass da Särge stehen, ist er verrückt geworden. Stürzt ins Freie und brüllt los. Alle Gäste hat er in Aufruhr gestürzt. Dann fing er an und wurde krank. Wegfahren wollt er nicht, und hier zu bleiben, hatte er Angst. Zum Schluss, gnädiger Herr, hat ers nicht

ausgehalten und Hand an sich gelegt. Mein Glück, dass ich ihm die hundert Rubel für das Haus schon vorher abgenommen hatte …

Anton Tschechow

Manuel Herwig, Miriam Wagner, Anja Rüegg, Pit Arne Pietz, Katharina von Bock

«Wenn ich arbeite, hart arbeite, ohne Pause, bin ich abgelenkt und alles wird leichter, und manchmal glaube ich sogar, dass ich weiss, wozu ich existiere.»

Lopachin

Frage

«Gibt es etwas auf Erden, was Bedeutung hätte und sogar den Gang der Ereignisse nicht nur auf Erden, sondern auch in anderen Welten ändern könnte?» fragte ich meinen Lehrer.

«Ja, das gibt es», antwortete mir mein Lehrer.

«Und was ist es?» fragte ich.

«Es ist …», begann mein Lehrer und verstummte.

Ich stand und wartete gespannt auf seine Antwort. Aber er schwieg

Auch ich stand und schwieg.

Auch er schwieg.

Wir standen beide und schwiegen.

Hollahi!

Wir stehen beide und schweigen!

Hollaho!

Ja, ja, wir stehen beide und schweigen!

Daniil Charms

Stefan Lahr

Der Kirschgarten

Komödie von Anton Tschechow

Deutsch von Elina Finkel

Ljubow Andrejewna Ranewskaja, Gutsbesitzerin	Katharina von Bock
Anja, ihre Tochter	Anja Rüegg
Warja, ihre Adoptivtochter	Miriam Wagner
Leonid Andrejewitsch Gajew, ihr Bruder	Pit Arne Pietz
Jermolaj Alexejewitsch Lopachin, Kaufmann	Manuel Herwig
Pjotr Sergejewitsch Trofimow, Student	Michael von Burg
Firs, ein alter Diener	Stefan Lahr

Regie	Elias Perrig
Bühne	Beate Fassnacht
Kostüme	Charlotte Sonja Willi
Musik	Biber Gullatz
Dramaturgie	Ann-Marie Arioli
Licht	Henrike Elmiger
Regieassistenz	Katharina Stark

Theater Winterthur

Technische Leitung	André Schwabe
Leitung Bühnentechnik	René Hürlimann
Leitung Beleuchtung & Ton	Henrike Elmiger
Beleuchtungsmeister	Steffen Dorner
Theatermeister	Steffen Jodtka

Theater Kanton Zürich

Technische Leitung	Flurin Ott Stefan Schwarzbach
Bühnenbau	Stefan Schwarzbach
Beleuchtung	Janos von Kwiatkowski Benno Kick
Ton	Patrick Schneider Janne Wrigstedt
Gewandmeisterinnen	Graziella Galli Franziska Lehmann
Mitarbeit Kostümatelier	Iris Barmet
Requisite	Moira Rodriguez
Bühnentechnik	Daniela Fehr Benno Kick Janos von Kwiatkowski Mato Rajic Patrick Schneider Sascha Simic Janne Wrigstedt

Hauptsponsorin

Zürcher Kantonalbank

Premiere am
21. Oktober 2020
im Theater Winterthur

Koproduktion: THEATER WINTERTHUR

Dauer der Aufführung:
ca. 100 Minuten, keine Pause.

Die Aufführungsrechte liegen bei henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag GmbH, Berlin

Wir bitten Sie, während der Vorstellung auf Bild- und Tonaufnahmen zu verzichten

Probenfotos: Judith Schlosser
Textnachweis: «Sie brauchen eine Biografie?», Anton Tschechow, Briefe Bd.III, Hg. Peter Urban, Zürich, 1998; «Der Kirschgarten», Georges Banu, «Der Kirschgarten, das Endwerk», zitiert nach Programmheft «Der Kirschgarten» der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin 1989; «Sind Sie gelangweilt?...», Sylvia Sasse, In: Republik, Zürich, 21.5.2020; «Das Kulakennest» Anton Tschechow, Sommergeschichten, Hg. Peter Urban, Zürich, 2020; «Frage», Daniil Charms, Zwischenfälle, Berlin, 1994

Impressum
Programmheft Nummer 66
Herausgeber: Theater Kanton Zürich und Theater Winterthur
Intendant Theater Kanton Zürich: Rüdiger Burbach
Programmleiter Theater Winterthur: Thomas Guglielmetti
Redaktion: Ann-Marie Arioli
Grafik: Iwan Raschle, raschle & partner
Druck: Jost Druck AG

www.theaterkanton zuerich.ch

präsentiert von
WETTER ALARM
GVZ GEBÄUDEVERSICHERUNG KANTON ZÜRICH

©06171 | raschlepartner.ch